

Kirchliche Chronik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie**

Band (Jahr): **37 (1947)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kirchliche Chronik

Ökumenische Studienkonferenz in Genf über «die Autorität und Bedeutung der sozialen und politischen Botschaft der Bibel für die Gegenwart».

Auf Einladung der Studienabteilung des Ökumenischen Rates kamen vom 5. bis 9. Januar 1947 etwa 25 Theologen im Château de Bossey bei Céligny, dem in der Nähe des Genfer Sees prächtig gelegenen neuen Heim des Ökumenischen Instituts, zu einer reich gefüllten Studientagung zusammen. Die Konferenz stand im Zusammenhang mit der Vorbereitung auf die konstituierende Versammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen im Jahre 1948. Eine kürzere Tagung, an der vorwiegend Vertreter der angelsächsischen Länder teilnahmen, hatte sich bereits im August 1946 in London mit dem Thema befasst, das nun in Bossey in einem wesentlich anders zusammengesetzten Kreise zu noch eingehenderer Behandlung kommen sollte.

An der Konferenz in Bossey waren vor allem die Kirchen der kontinentaleuropäischen Länder stark vertreten: die Schweiz, Frankreich, Holland, Dänemark, Schweden, Norwegen, Deutschland, die Tschechoslowakei und Ungarn. Dazu kamen zwei Engländer und zwei Amerikaner. Diese Zusammensetzung hatte ein starkes Überwiegen der Lutheraner und Reformierten zur Folge, während von andern Kirchen nur je ein Anglikaner, ein Russisch-Orthodoxer und ein Altkatholik anwesend waren, ein Umstand, der sich auch auf den Gang der Verhandlungen deutlich auswirken musste.

In die Konferenzleitung teilten sich der Generalsekretär des Ökumenischen Rates, Dr. W. A. Visser t'Hooft, und der Direktor der Studienabteilung, Nils L. Ehrenström. Die Reihe der Vorträge eröffnete ein grundlegendes Referat von Prof. Karl Barth (ref., Basel) über «Die Autorität und Bedeutung der Bibel». Weiter sprachen Prof. A. Nygren (luth., Lund) über «Die Heilige Schrift und das heutige Zeugnis der Kirche»; Prof. L. Aalen (luth., Oslo) über «Die beiden Testamente»; Prof. N. H. Söe (luth., Kopenhagen) über «Die Beziehungen zwischen Exegese, Bibeltheologie, systematischer Theologie, Verkündigung»; Prof. G. C. van Niftrik (ref., Utrecht) und Prof. B. Nagy (ref., Sárospatak) über «Die Verantwortung der Kirche für die Welt nach der Bibel»; Prof. W. Eichrodt (ref., Basel) vom Alten und Prof. H. van Oyen (ref., Groningen) vom Neuen Testamente aus über «Die soziale und wirtschaftliche Botschaft der Bibel für die Gegenwart» (letzterer in Vertretung des durch Krankheit verhinderten Prof. F. Leenhardt, Genf). Das Ergebnis der Besprechungen

wurde in folgenden Thesen zusammengefasst, die indes nicht als eine Kundgebung ökumenischen Charakters aufgefasst, sondern bloss als infor- matorische Feststellungen für die Fortführung der Diskussion gewertet sein wollen:

1. Gott hat in Christus, dem ewigen Wort, die Welt geschaffen und regiert sie in ihm als dem Auferstandenen und Erhöhten.
2. Gott hat in dem fleischgewordenen Christus die von ihm abgefallene Welt mit sich versöhnt. Durch ihn ist der neue Äon hereingebrochen — mit der Erlösung von Sünde, Tod und Teufel für alle, die an ihn glauben. Der alte Äon wird aber erst im Endgericht aufgehoben, und bis dann leben die Gläubigen in dauerndem Kampf mit allen bösen Mächten.
3. In diesem Äon ist die Erlösung nur in der Kirche als Leib Christi gegeben. Aber Gott wirkt nicht bloss in der Kirche, sondern erhält in Christus die ganze Welt und nimmt auch die Mächte dieser Welt in seinen Dienst, auch wo sie davon nichts wissen.
4. Die Kirche verkündigt vom Worte Gottes her, so wie sie es aus der Heiligen Schrift Alten und Neuen Testaments allein hört, dass Christus Herrscher der ganzen Welt ist, und sie hat das Recht und die Pflicht, alle Menschen und auch den Staat, für den sie dauernd Fürbitte zu leisten hat, auf das verpflichtende Gesetz Gottes hinzuweisen und alles Unrecht mit dem Worte Gottes zu strafen.
5. Die Kirche hat auch die besondere Pflicht, ihre Glieder zu klarem Bewusstsein der Bedeutung der Herrschaft Christi für ihr ganzes Leben einschliesslich ihres Berufslebens zu führen.
6. Die Kirche hat ihre Verkündigung an die Welt und über die Welt, wie alle ihre Aufgaben, zu vollziehen in Befolgung des Liebesgebotes ihres Meisters und in der Kraft seines Geistes. Sie hat dabei in Gehorsam zu hören auf das biblische Zeugnis über die praktische Verwirklichung des Gotteswillens in Israel, wie diese in Gesetz und Propheten bezeugt und in Jesu Wort und der Mahnung seiner Apostel in ihrer letzten Tragweite aufgedeckt wird.
7. Im Vollzug dieser Lehraufgabe geht sie deshalb den Weg vom Neuen Testament zu den alttestamentlichen Ordnungen Israels, um von der ganzen Bibel her, deren Mitte Christus ist, die menschlichen Lebens- gestaltungen in ihrer biblischen Prägung zu erfassen und damit die Struktur und Bestimmung des Gemeinschaftslebens einer Klärung zuzuführen und für unsere Zeit neu zu formulieren.

Die Formulierung dieser Sätze spiegelt deutlich die schon erwähnte besondere Konstellation an der Tagung wieder. Das zahlenmässige Über- gewicht der Reformierten und Lutheraner hatte aber auch zur Folge, dass die Diskussion auf längere Strecken zu einem Streitgespräch zwischen diesen beiden protestantischen Richtungen wurde. So konnte der Ein- druck entstehen, als ob die ökumenische Einheit erreicht wäre, wenn

Lutheraner und Reformierte sich gefunden hätten. Es klang auch etwa aus dem Eröffnungsreferat heraus, dass ökumenisches Denken nur auf Grund der Annahme des reformatorischen Schriftprinzips in seiner ganzen Ausschliesslichkeit möglich sei, wogegen von orthodoxer Seite Einspruch erhoben werden musste. Bezeichnend war in diesem Zusammenhange auch, dass der am hartnäckigsten umstrittene Kontroverspunkt die Lehre Luthers von den zwei Reichen war, die allerdings nicht von allen Lutheranern mit gleicher Entschiedenheit vertreten wurde. Diese Lehre führte zu dem stark angefochtenen Postulat einer natürlichen Ethik neben derjenigen des Evangeliums, speziell der Bergpredigt. Von deutscher Seite wurde demgegenüber darauf hingewiesen, wie die Luthersche Auslegung von Röm. 13 für viele deutsche Protestanten gerade in ihrer Haltung dem nationalsozialistischen Staate gegenüber zum Fallstrick wurde, während von anderer Seite betont wurde, dass es nur eine Ethik geben könne, eben die evangelische des Liebesgebotes Christi, die für alle Lebensgebiete in gleicher Weise Geltung habe.

Im übrigen warfen die Verhandlungen manche interessanten Streiflichter auf die theologische Gegenwartssituation. So, wenn man feststellen konnte, dass die Relativierung der Offenbarungsautorität der Schrift im liberalen Sinne gänzlich überwunden schien, wenn auch immerhin von lutherischer Seite noch von einer Offenbarung in Natur und Geschichte geredet wurde. Akute Probleme der Bibeltheologie tauchten auf, wenn vom Verhältnis des Alten zum Neuen Testament die Rede war, wobei gegenüber einer «christologischen» Auslegung des Alten Testaments im Sinne etwa Wilhelm Vischers von den anwesenden Alttestamentlern etwelche Reserven geltend gemacht wurden. Andererseits zeigte z. B. das Referat von Eichrodt, wieviel Positives, Gegenwartswichtiges sich aus einer besonnenen Auslegung des Alten Testaments gewinnen lässt, selbst aus dem sonst gern als unfruchtbares Dornestrüpp betrachteten alttestamentlichen Gesetz. Überhaupt hatte man nach Anhören der beiden Schlussreferate den Eindruck, dass sich die exegetische Arbeit am fruchtbarsten auswirke und auch am ehesten einen gemeinsamen Boden finde lasse. So ergab sich hier eine wohltuende Korrektur gegenüber der zeitweise auftauchenden Gefahr eines eher beschränkten Konfessionalismus, der allerdings seine Wurzeln z. T. gerade in der entschiedenen Rückorientierung der protestantischen Theologie auf die Reformatoren, besonders auf Luther und Calvin, hat, wie sie als ein weiteres beachtenswertes Phänomen festgestellt werden konnte.

Alles in allem darf gesagt werden: Es bot sich das Bild einer entschieden biblisch und christozentrisch orientierten Theologie, die aber zugleich offene Augen hat für die Nöte und Bedürfnisse der heutigen Welt in ihrer krisenhaften Lage.

Liturgische Verbesserungen in der schwedischen Kirche. Die «Church Times» vom 17. Mai bringt einen kurzen Bericht über einige Verbesserungen in der schwedischen Liturgie, die darauf hindeuten, dass die stille Arbeit der Erneuerungsbewegung langsam Früchte trägt. Die schwedische Kirche nimmt eine Mittelstellung zwischen den anglikanischen und den evangelischen Kirchen ein. In ihrer Lehre ist sie lutherisch, andererseits hat sie seit der Reformation die apostolische Sukzession beibehalten. Ihre Beziehungen zur altkatholischen Kirche beginnen erst, sich anzubahnen, während sie zur evangelischen Kirche sehr rege sind.

Der sonntägliche Hauptgottesdienst in Schweden ist die sogenannte «Högmässa», die, insbesondere auf dem Lande, nicht immer mit der Auspendung des Abendmahles verbunden ist. Deshalb gibt es auch zwei Formulare: eines für Gottesdienste, in denen das Abendmahl gefeiert wird, ein anderes für solche, in denen dies nicht der Fall ist.

In der ersten Gottesdienstordnung von 1531, die von Olaus Petri stammt, mündete die Präfation in den Einsetzungsbericht ein (die Elevation wurde beibehalten). Es folgten das Sanktus, Vaterunser, Pax, Ermahnung und Auspendung. In der kurzlebigen Interimsliturgie, die vom König Johann III. verfasst war und «Das Rote Buch» genannt wurde, war die Messliturgie in schwedischer und lateinischer Sprache nebeneinander gedruckt. Sie enthielt folgende Epiklese: «Segne und heilige durch die Kraft Deines heiligen Geistes das hier Liegende und zu heiligem Gebrauche Bestimmte, Brot und Wein, dass sie im wahren Gebrauche uns seien (sint) der Leib und das Blut Deines innigstgeliebten Sohnes als Nahrung zum ewigen Leben, die wir mit höchstem Verlangen erbitten.» In der jetzt geltenden, 1917 genehmigten Liturgie mündet die Präfation ebenfalls in den Einsetzungsbericht ein, es folgen Vaterunser, Sanktus, Pax, Agnus dei und Austeilung. Die schwedische Kirche betrachtet Einsetzungsworte und Genuss der Elemente als ein unteilbares Ganzes. Ebenso wie in Luthers Formula Missae fehlt jegliches Konsekrationsgebet. Auch Anamnese und Epiklese fehlen.

Nun hat man im Jahre 1942 das Sanktus wieder an das Ende der Präfation gestellt und im Anschluss daran vor dem Einsetzungsbericht folgendes Konsekrationsgebet eingefügt: «Gepriesen seist Du, Herr des Himmels und der Erde, dass zu den Menschenkindern Erbarmen gezeigt und Deinen eingeborenen Sohn gegeben hast, dass alle, die an ihn glauben, nicht verlorengehen, sondern ewiges Leben haben. Wir danken Dir für das Heil, das Du für uns durch Jesus Christus bereitet hast. Sende Deinen Geist in unsere Herzen, dass Er in uns einen lebendigen Glauben entzündet und uns vorbereite, das Gedächtnis unseres Erlösers zu feiern und ihn zu empfangen, wenn er in dieser heiligen Kommunion zu uns kommt. Amen.»

Die Einleitung dieses Gebetes erinnert an den Wortlaut verschiedener anglikanischer Liturgien, ebenso der Satz «Deinen eingeborenen Sohn

gesandt hast». Der Satz Jesu an Nikodemus ist den «Comfortable Words» entnommen, die der Liturgie des Erzbischofs Hermann von Wied entnommen sind und in die anglikanischen Liturgien übergegangen sind.

Nähert sich auch die Einfügung dieses Konsekrationsgebetes mehr der traditionellen Form und enthält es auch eine Art von Anamnese, so ist der Wortlaut der Bitte an den Heiligen Geist bemerkenswert. Eine Epiklese im strikten Sinne haben wir nicht, da sie nicht die in den alten orientalischen und auch in den altkatholischen und verschiedenen anglikanischen Liturgien enthaltene Bitte um die Verwandlung der Elemente enthält, sondern nur die Bitte um einen gläubigen Empfang. Es ist verständlich, dass nach einer vierhundertjährigen Tradition im Augenblicke wohl nicht mehr zu erreichen war, es darf aber der Hoffnung Ausdruck verliehen werden, dass durch die Aufklärungsarbeit der Erneuerungsbewegung und auch den Einfluss der ökumenischen Bewegung im Laufe der Zeit eine noch grössere Angleichung an den Brauch der Gesamtkirche stattfindet.

Ferner ist eine Bewegung im Gange, auch in der Woche Messfeiern zu halten und die Gemeinden zu einer aktiveren und ehrfürchtigeren Teilnahme zu erziehen.

Die Konfirmation wird in der schwedischen Kirche von den Priestern erteilt. Der amtliche Titel «Konfirmation» scheint aber zum ersten Male erst in dem Handbok von 1917 auf, eine Handauflegung fand nicht statt. 1942 wurden nun drei Formulare eingefügt, zwei für Jugendliche, eines für Erwachsene. In einem Formular für Jugendliche und in dem für Erwachsene ist die Handauflegung ein integrierender Bestandteil des Ritus. Man hat also auch hier Rücksicht genommen auf die Einstellung des Volkes, das gegenüber der Einführung von Zeremonien sehr misstrauisch ist und in ihnen etwas «Katholisches» sieht, wobei der Begriff «Katholisch» mit «Römisch-katholisch» gleichgesetzt wird. Jahrhundertealte Vorurteile müssen erst überwunden werden, ehe der Weg für das Verständnis des wahrhaft Katholischen geebnet werden kann. Als Katholiken freuen wir uns der ersten Schritte auf dem Wege, in Liturgie und Ritus zum Brauchtum der ungeteilten Kirche zurückzukehren.

Ökumenische Tagung in Osby. Der Pfarrer von Osby (Südschweden), Dr. Gunnar Rosendal, Verfasser von richtungweisenden Schriften über die kirchliche Erneuerung und Leiter einer Bewegung, die man «Skandinavische Oxfordbewegung» nennen kann, hatte zu einer ökumenischen Aussprache für Anfang August 1946 in sein geräumiges Pfarrhaus eingeladen. Der Einladung folgten römisch-katholische, orthodoxe, dänische, norwegische, schwedische und anglikanische Geistliche. Auch die Geistlichen der Kirchen der Utrechter Union waren eingeladen, konnten aber nicht erscheinen. Auch einige Laien waren anwesend.

Die Themen der Besprechung waren: Glaube, Rechtfertigung, Gnade, Liturgie, Seelsorge und Gemeindearbeit. In irenischer, brüderlicher Aus-

sprache wurden sie behandelt, und man stellte fest, dass das Mass der Übereinstimmung grösser war als das der Verschiedenheiten. Die Schwierigkeiten in der Seelsorge und Gemeindefarbeit sind dieselben, wenn auch in verschiedenem Masse, in allen vertretenen Kirchen. Von ausgesprochenen Resultaten kann nicht gesprochen werden, da es sich ja mehr um ein Privatgespräch als um eine Tagung autorisierter Vertreter handelte, aber die Tagung trug dazu bei, die Fragen zu klären und die psychologischen Grundlagen für weitere Aussprachen zu schaffen.

Jeden Tag fand nach Matutin und Laudes die Messfeier statt. Im weiteren Verlauf des Tages wurden Sext, Non, Vesper und Komplet gebetet, teilweise unter Anwesenheit von zahlreichen Gemeindefmitgliedern, da es in Osby schon seit langen Jahren Brauch ist, Laudes und Vesper täglich mit der Gemeinde zu singen.

Ein Ausschuss wurde damit beauftragt, für August 1947 eine weitere Tagung vorzubereiten.

P. H. Vogel.
